

Der Generalsuperintendent  
der Rheinprovinz.

Koblenz, den 11. Januar 1934. 19  
Mainzerstr. 81.

Nr. \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_

Vertraulich!

Sehr verehrter Herr Professor!

Haben Sie vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 8. ds. Mts. Ich freue mich Ihrer Uebereinstimmung mit meinem Vorgehen von Herzen. Es ist mir keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß ich handeln mußte, wie ich gehandelt habe.

Gestatten Sie mir, auf einen Ausdruck Ihres Briefes zurückzukommen. Sie sprechen von meinem Rücktritt". Die Lage war die: Das Abkommen betr. das Evang. Jugendwerk erschien. Sofort war mir klar, daß ich zu ihm nicht stehen könne. Ich hatte dem Herrn Reichsbischof geschrieben, es dürfe nicht zu einer Auflösung der ev. Jugendverbände kommen; auch eine faktische Entrechtung oder eine Aushöhlung, welche die Verbände zu allmählichem Absterben verurteile, müsse ausgeschlossen sein. Am 29. und 30. Dezember hatte ich zwei Aussprachen mit Herrn Dr. Oberheid, in denen der Dissensus zwischen unsren Auffassungen sehr deutlich herausgearbeitet wurde. Ich erklärte unmißverständlich, daß ich um meines Gewissens willen ich gehe mit der Wendung sehr vorsichtig um- das Abkommen ablehnen müsse. Ich hielt es auch für undurchführbar. Dr. O. erklärte demgegenüber, daß er sich gebunden fühle und daß er verpflichtet sei, dafür zu sorgen, daß das Abkommen in seinem Sprengel "reibunglos" durchgeführt werde. Er werde, um das zu gewährleisten, den ihm zwecks Beschäftigung bei dem Reichsbischof gewährten Urlaub abbrechen. Das geschah. Am 1. Januar übernahm Dr. O. wieder die Führung der Geschäfte. Damit fiel ich automatisch in's Leere. Die Generalsuperintendentur war bzw. ist aufgehoben. Ein andres Amt hatte ich nicht angenommen. Während unsrer Unterredung am 30. 12. wurde die Möglichkeit eines Urlaubs zum Zweck der Wiederherstellung meiner angegriffenen Gesundheit gestreift. Ich ging nicht darauf ein, sondern erklärte, ich sei willens, bis zum Umfallen zu bleiben und alle Folgen meiner Ueberzeugung zu tragen. Es tauchte dann die Frage auf, ob mir nicht ein Sonderauftrag erteilt werden könne. Auch darauf ging ich nicht ein, jedenfalls für die erste Zeit nicht. Meine Intention war, ganz deutlich werden zu lassen, daß ich ohne Bitte oder Antrag meinerseits aus meiner Arbeit und Verantwortung ausschiede bzw. abgehängt würde, weil ich meine Ueberzeugung nicht preisgeben wollte. Ich

war

war freudig bereit, bei meinen Brüdern im Amt zu bleiben und mit ihnen Ungemach zu leiden, wenn's an die Durchführung des Abkommens ginge. Alles andre hätte sich dann gefunden. Sie verstehen, denke ich, daß ich so operierte, wie ich tat, und nicht anders. Die kirchliche Gesamtsituation ist fürchterlich, aber die Freude teile ich von ganzem Herzen mit Ihnen, daß in unsren betäubten Tagen offenbar wird, wieviel gesunde Kräfte noch in unsren Gemeinden vorhanden sind. Wir erleben eine Zeit der Mobilisation dieser Kräfte, wie wir sie lange nicht erlebt haben. Das ist Hoffnung auf's Zukünftige.

Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen herzlich zu danken für die freundliche Zusendung Ihrer Hefte "Theologische Existenz heute". Was für einen wichtigen Dienst dürfen Sie unsrer Kirche tun! Gott rüste Sie auch fernerhin mit Seinem Geist und Seiner Kraft, von Ihm und Seinem Evangelium zu Zeugen mit der Vollmacht, die nur Er schenken kann.

Wenn ich mich gelegentlich wieder einmal mit Ihnen austauschen könnte, wie neulich in Ihrem Hause, so würde mir das eine große Freude sein.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

